

Advertisement for 'Der Neue Weg' (The New Way) newspaper, including contact information for the publisher.



Advertisement for 'Kampfbund' (Fighting League) and other political groups, including their address and contact details.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Triebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Haupt-Verkaufsstelle: Harz 42/43. Gedruckt wochentags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. u. Schriftleitung: Harz 42/43. Sprechstunde wochentags 1/2-1/2 bis 1/2-1/2 Uhr mittags.

1861 Millionen Militärausgaben.

Wir entnehmen dem Vorwärts: Vor einigen Tagen schrieben wir bereits, daß die Ausgaben, die im Etat für 1913 allein für Zwecke des Militarismus u. a. m. nämlich für Heer, Marine, Vergrößerung der militärischen Schulen, Kolonialpolitik und Invalidenfonds entfallen seien, wahrscheinlich höher seien, als die gesamten Reichseinnahmen. Nachdem wir den Etat einer genaueren Durchsicht unterworfen haben, können wir in der Zeit des ungewöhnlichen Natium feststellen, daß die oben genannten militärischen Ausgaben nicht nur alle militärischen Nettoeinnahmen des Reiches verschlingen, sondern auch noch einen Teil des Aufwandes, der aus dem Ueberflusse des Jahres 1911 und der Anteile für 1912 stammt! Nicht auf 95 Prozent der sämtlichen Reichseinnahmen belaufen sich also 1913 die militärischen Ausgaben, sondern auf mehr als 100 Prozent! Handelt es sich noch um eine Ausgabe von nicht weniger als 1861 Millionen, während die ganze Nettoeinnahme des Reiches nur 1820 Millionen beträgt, wie wir in unserem Beiratsartikel in Nummer 277 des Vorwärts nachgewiesen haben.

Die militärischen Ausgaben werden allerdings keineswegs lediglich in den Spezialetat für Heer, Marine und Kolonien. Sie sind in den verschiedensten Etats verstreut, so daß ihr Aufwands einige Schwierigkeiten macht. Wir wollen deshalb auch keineswegs übersehen, daß trotz nicht doch noch den einen oder anderen Posten übersehen hätten. Aber wir glauben, daß das, was vor uns militärischen Ausgaben ermittelt haben, noch nicht als hinreichend ist, um zu behaupten, daß unser Militarismus wie ein Wampir dem Reich die Lebenskräfte aufsaugt.

Table titled 'Auswärtige Ausgaben' listing various military and administrative expenses with corresponding amounts in millions of marks.

Table titled 'Reichsamt des Innern' listing various domestic and administrative expenses with corresponding amounts in millions of marks.

Zur Erklärung der einzelnen Ausgaben und Einnahmeposten sei bemerkt: Daß die geheimen Ausgaben in Höhe von 1000 000 auf das Konto der Militärausgaben zu buchen sind, bedarf wohl kaum der Begründung, handelt es sich doch offenbar um Beträge, die für Espionagedeckung verausgabt werden. Von dem Dispositionsfonds des Kaisers zu Unabwendbarkeiten in Höhe von 3 Millionen haben wir nur 1 1/2 Millionen — 50 Prozent für militärische Ausgaben in Ansatz gebracht, sicherlich eher zu wenig, als zuviel. — Selbstverständlich müßten wir auch die 26 Millionen für den Kaiser-Wilhelm-Kanal unter die militärischen Ausgaben buchen, da die Erweiterungsbauten, deren die Ausgabe dient, lediglich der Kriegsmarine in weger erforderlich sind. Denn für den Verkehr der Handelschiffe war der Kanal in seinen alten Abmessungen mehr als ausreichend! — Daß die 'Abberückung' der Vorausbeschaffungen zu Kriegsereignisfällen in Höhe von 106 Millionen, die jetzt die Nordd. Wg. Btg. vorübergehendweise eine 'Schuldentilgung' nennt, zu den hier angeführten Militärausgaben gehört, wird obenbemerkte zu begreifen sein. Obi doch das offiziöse Blatt zu, daß die Vorausbeschaffungen, eheben nur dazu dienen, vorübergehende Schwankungen zwischen den Käufen einer aufeinanderfolgenden Rechnungsjahre auszugleichen, nimmst du sonst bezeugt werden, entsprechend dem erwachsenen Bedürfnis größere Bestände von Körnern, Munitionspflanzung usw. dauernd vorrätig zu halten'. Nun ja, entsprechend dem wachsenden Bedürfnis der Kriegsvorbereitung! Nichts anderes hat ja der Vorwärts ausgesprochen, und daß diese wachsenden Bedürfnisse bereits in möglichst unaufrichtiger Form durch den Etat für 1913 festgestellt worden waren, haben wir ja selbst in der Nr. 277 festgestellt. Obenheraus ist aber die Behauptung, die statistische Bedienung dieser Vorausbeschaffungen sei eine — Schuldentilgung. Wenn wir noch mehr solcher Schuldentilgungen erleben, können wir recht weit in die Zeit, b. h. die tiefste Schuldenkatastrophe hinein geraten! — Die Vergrößerung des Reichsgebäudes beträgt 1913 mehr als 177 Millionen. Zur 160 Millionen davon haben wir als Vergrößerung solcher Schulen in Ansatz gebracht, die mit dem Militarismus eher zu wenig, als zu viel angehebt. Wir derselben Vorgang, mit der wir die Ausgaben des Militarismus zusammengefaßt haben, haben wir auch diesen Einnahmen zusammengefaßt. Wir haben dem Militarismus wie sich ihn irgend in Betracht kommenen Mitteln gut geschrieben. So befinden sich beispielsweise unter den 20,8 Mill. Einnahmen der Verwaltung des Reiches auch die Einnahmen aus dem Verkauf des Tempelhofer Feldes und anderer militärisch-fälliger Grundstücke innerhalb Berlins. Trotz Anders der Einnahmen in Höhe von 40,5 Millionen militärischen wie alle zu den angeführten Einnahmen, daß die militärischen und verwandten Ausgaben des Etatsjahres 1913 nicht weniger als 1861 Millionen betragen, während die gesamten Einnahmen des Etatsjahres 1913 sich nur auf 1820 Millionen belaufen. Wir geben also für unseren Militarismus in seinen verschiedenen Erscheinungsformen noch 41 Millionen mehr aus, als sämtliche Nettoeinnahmen aus den Zöllen, Steuern, Gebühren und Betriebsüberschüssen des Deutschen Reiches ausmachen!

Gaben wir also zuviel gesagt, wenn wir stets behaupteten, daß das Deutsche Reich im Grunde nichts sei als eine Vorkursiv- und einseitige für unsere Zwecke, die wir übersehen, wenn wir behaupten, daß bei einem solchen Anwachsen der Ausgaben des Militarismus natürlich keinerlei Mittel für kulturelle, in Sonderheit sozialpolitische Aufgaben übrig bleiben könnten!

Daß das Deutsche Reich 1913 überhaupt noch Mittel für andere als militärische Zwecke übrig hat, dankt es erstens seiner Anteilse von 38 Millionen und zweitens dem Aufwuchs von 187 Millionen, der von dem Ueberflusse des Jahres 1911 auf das Jahr 1912 verzeichnet wird. Fehlten diese 290 Millionen Zinsen würde das Deutsche Reich aus seinen Einnahmen, aus den Erträgen des Jahres 1913 nicht einmal seine Militärausgaben decken können!

Wir gehalten uns, angedeutet solcher Tatsachen von einer deutschen Kulturstande zu sprechen, auch wenn der freisinnige Reichstagspräsident diese Wort noch so eifrig zu betonen sucht!

Reichstag und Auslandspolitik.

P. B. Der zweite Tag der Reichstagsdebatten zeigte zunächst ein starkes Wanken des Interesses an den Verhandlungen. Man muß es der Regierung lassen, darin ist sie konsequent: die Behauptung des Reichstags möglichst herabzusetzen. Und die Mehrheit dieses Parlaments nimmt das ruhig hin. Herr v. Meyer von den Reichstagen verurteilt ein paar Mal, einen energiegeladener Rede anzuhören, schließlich erndete er aber damit, daß er der Regierung sein unbedingtes Vertrauen ausspricht, ihr sogar einen Blankoscheck für die Zukunft zur Verfügung stellend. Nach einer langen Rede eines Polen kam der zweite Redner der sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Dr. David, zum Wort. Ihm gelang es, daß die Aufmerksamkeit des Hauses zu gewinnen. David betonte einleitend, die Rede des Reichstagsredners habe bei dem nichtvorliegenden Inhalt zur Entparnung der politischen Lage nichts beigetragen. Ferner geteilte David treffend das Verhalten der Reichstagsigen Kriegspartei, die durch ihren Vertrauensmann Chlamedt genau das Gegenteil von dem erklären ließe, was als offizielle Meinung in der Nordd. Wg. Btg. verbreitet worden war.

Das deutsche Zentrum sieht der österreichischen Kriegspartei nicht fern, die gleichzeitig die Herkule Partei Österreichs ist. (Dem Zentrum war diese Behauptung über unangebracht; durch recht unangebrachten Gelächter vermochten die Zentrumselemente ihre Behauptungen nur leicht zu verteidigen.) Wahrscheinlich ist es, wegen eines lumpigen Schadens Böller in den Krieg gehen zu wollen. Gegen den mehrjährigen, rauschigen Paroxysmus müßten die Kulturkräfte sich wenden. Die Sozialdemokratie werde nichts unternehmen, was von Ausland als Anreiz angesehen werden könnte, eine Deutschland Schwierigkeiten zu bereiten. In großartigen Ausführungen trat dann Genosse David für eine enge Verbindung zwischen Deutschland und England ein, womit gleichzeitig eine Brücke nach Frankreich hinübergeschlagen wurde. Hinter diesem Streben würde die Masse des Volkes stehen. Mit der Parallele, die David zwischen dem Lehren des Christentums und den Bestrebungen der kapitalistischen Kriegspartei zog, setzte er das ganze aus. Diese Wahrheiten waren den bürgerlichen Parteien äußerst unangenehm.

Das Zentrum schickte sein feuchtestes Mitglied vor, den Fürsten von Cernin, der sich offenbar darauf vorbereitete, ein Führer der Zentrumskraktion zu werden. Die bürgerlichen Schmezer aller Länder fanden in ihm einen warmen Fürsprecher. Die Weiterfolge der Jungtürken führte er unter hüflicher Deckertheit der Zinsen auf den Einfluß der — Freimaurer zurück!

Dr. Certeil findet, daß die Reden zu lang sind; weil aber nun einmal gefundigt wird — fundigt er mit! Seine Kriegsbegeisterung wickelte er in eine Menge mehr oder minder gute Witze ein; der Grundton seiner Rede war aber darauf gerichtet, daß nur der Krieg die besten Triebe des Menschlichen nach außen könne. Mit seinem Versuch, die Rede des Genossen Geselemann, die dieser in Paris gehalten hat, im Sinne der Reaktionskräfte auszufädeln, hatte er nicht Glück. Das Mitglied des Bundes der Landwirte hatte ihn auch einen Zeitungsbeitrag für den Reichstag geschickt, der eine Verurteilung mit dem 'Hochverrat' ergriffen habe. Zu kläglichem Genen kam es, als Herr Certeil das Christentum in seiner Rede auslegte, und insbesondere den Krieg mit der christlichen Lehre in Einklang zu bringen. Kommt am Anfang ein heuchlerisch-gleichgültiger Seitenprediger am Ende seiner Rede — das war Herr Certeil, der allerchristlichste Redner des Krieges.

Als letzter Redner in der zweiwöchigen Debatte kam in dorgerückter Stunde noch Genosse S a a e zum Wort, der sich mit Befrieden den tarnevalistischen Redner der Konferenz, Dr. Certeil, vornahm. Radend wirkte seine Schilderung der Einzelheiten des Krieges; sie war eine kläglichste Scherze für die gleichgültigen Kriegsteilnehmer. Den Fürsten Eberstein hielt S a a e ein ausgeglichenes Maß über Revolution und Revolutionstheorie, dabei auch der realistischen Vergangenheit der Klassen, des Aides und des Sozialismus schloß sich.

Politische Ueberflucht.

Halle a. G., den 4. Dezember 1912.

Der Verlehrschaft im Aufreverser beschäftigt am Dienstag das Reichstagshaus, und das noch mehr als die Besprechung der Schiedsrichterkommission und das sogenannte Herrenhaus sich mit der gleichen Angelegenheit ausführlich beschäftigt hatten. Der Eisenbahnminister gab im Abgeordnetenhaus auf dem dritten Mal, oder war es vielleicht auch schon zum vierten, seine Erklärung ab. Nur hat er sich jetzt auch noch den Hinweis darauf angelegt, daß die Gegenüberstellung die doch die gundäch Beteiligten sind, selbst die zu erwartenden Beschäftigungsfragen ebenso bedeutend unterrichtet haben, wie die Gegenüberstellungen.

In der Debatte gabden alle bürgerlichen Parteien mehr oder minder entschiedener Entschädigung und ihrem Recht; über das nötige Verlangen der staatlichen Verkehrsorganisation gegenüber einer plötzlichen starken Verkehrsvermehrung Ausdruck und man begrüßt auf allen Seiten das bereits bekannte große Bauprogramm des Ministers, das ja natürlich seine Wichtigkeit, sondern nur die Erfüllung einer Pflichtenpflicht ist und wahrscheinlich auch die Eisenbahnverhältnisse nicht verbessern wird. Dem höherrn Gesichtspunkt aus betrachtet, bedarf die Eisenbahn die Angelegenheit, indem er sehr gegen den fiskalischen Stellung nahm, der trotz der Verheerungen des Winteres in solchen Zeiten der Verkehrssteigerung an das Personal angebotene Anforderungen stellt, ohne die notwendigen Gegenleistungen zu gewähren. Schließlich ist es ja auch noch die Frage, wie sich die 700 000 Mark an Entschädigungen, die nach des Ministers Angabe verteilt worden sind, auf die einzelnen Kategorien der Beamten und Arbeiter verteilen. Erhöht das auch die schuldigen Maßstäbe zu beunruhigen werden, wenn der Reichstag bekannt, die die Reichstags und arg verarmte Organ der treuherzigsten Eisenbahner gegeben hat. Aber freilich, um modernen Arbeiterverhältnisse wie ja der sozialistische Eisenbahnkommissionen beileibe nichts wissen.

Die vorliegenden Petitionen der Auftragswerke wurden nicht als Material, wie die Kommission vorgeschlagen, hatte, sondern als Beschäftigung überlassen.

Am Mittwoch steht eine Wagnersinterpellation auf der Tagesordnung. Wenn das nicht zu lange dauert, soll auch noch die fortgeschrittene Interpellation über die brutale Ausrottung des patriotischen Geselligkeitsvereins der Berliner Feuerwehrmannschaft herantommen.

Die Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstages hat sich mit der Reform der Geschäftsordnungen beschäftigt. Sie hat sich mit der Reform der Geschäftsordnungen beschäftigt. Sie hat sich mit der Reform der Geschäftsordnungen beschäftigt.

Jugendgerichte.

Die Regierung hat aus der Strafprozeßreform, die im vorigen Jahre geteilt ist, die Bestimmungen über das Verfahren gegen Jugendliche herausgenommen und sie dem Reichstages in Form einer besonderen Vorlage zugehen lassen. Nach dieser Vorlage werden für jugendliche Straftäter besondere Untersuchungsstellen gebildet. Zu Schöffen sind in der Hauptfache Personen heranzuziehen, die in der Jugendzeit besondere Erfahrungen haben. Auch Volksschlichter, die sonst nicht zu Schöffen berufen werden sollen, dürfen zu Jugendrichtern berufen werden. Gegen einen Jugendlichen soll eine öffentliche Klage dann nicht erhoben werden, wenn Erziehungs- und Besserungsmahregeln einer Bestrafung vorzuziehen sind. Wenn letzteres zutrifft, dann kann das Gericht aus ein Verfahren, das gegen einen Jugendlichen schwebt, einstellen. Wenn die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen einen Jugendlichen vor der Staatsanwaltschaft erfolgt ist, aber sobald eine Voruntersuchung eröffnet ist, muß dem Jugendlichen ein Anwalt beigegeben werden. Für Jugendliche, die keinen Verteidiger haben, soll ein Anwalt zur Hauptverhandlung zugeordnet werden, und zwar können hierzu auch Frauen gewählt werden. Von der Verhängung der Unterdrückungshaft gegen Jugendliche soll abgesehen werden; für den Fall, daß eine Festnahme „notwendig“ ist, soll die vorläufige Unterbringung in eine Erziehungsanstalt erfolgen. Hauptverhandlungen gegen Jugendliche sollen von anderen berathen geleitet werden, daß eine Vernehmung mit erwachsenen Angeklagten verbunden wird. Außerdem hat das Gericht die Befugnis, für die Verhandlung gegen einen Jugendlichen die Öffentlichkeit ganz oder teilweise auszuschließen.

Der Entwurf des § 11 mit den Bestimmungen, die bereits in der getheilten Strafprozeßnovelle enthalten sind und dürfte natürlich etwas abgeändert am Reichstage eine Weisung finden.

Die Einführung der Schiffsahrtsabgaben.

Seit etwa zwei Jahren schon ist das Gesetz verabschiedet, das die Einführung von Schiffsahrtsabgaben vorsieht. Der Durchführungsplan des Gesetzes stand bis jetzt jedoch der Widerspruch Österreichs und Hollands entgegen, ohne deren Zustimmung weder auf dem Rhein noch auf der Elbe solche Abgaben erhoben werden dürfen. Wie nun von liberalen Blättern gemeldet wird, hat der Reichstag den Bundesrat mittheilung gemacht, daß die Verhandlungen mit Österreich und Holland einen günstigen Verlauf genommen haben, so daß für den Jahr 1913 mit der Einführung des Reichsgesetzes zu rechnen ist. Es ist im Augenblick nicht zu übersehen, ob diese Nachricht den Landtagen entspricht, aber immerhin ist es möglich, daß Österreich für die vom Reichstag so ostentativ betonte „Winnlinie“ seinen Widerstand aufgegeben hat, da

gegen ist in der Öffentlichkeit noch nicht bekannt geworden, was darauf schließen lassen könnte, daß auch Holland bereit ist, der Bestimmung seiner eigenen Schiffsahrt auf dem Rhein die Zustimmung zu geben.

Eine spätere Meldung behauptet, daß mit den genannten Staaten Verhandlungen über die Einführung von Schiffsahrtsabgaben auf der Elbe und auf dem Rhein überhaupt noch nicht begonnen hätten. Man kann nur hoffen, daß die Länder ihren Widerspruch aufrecht erhalten, so daß die Reichsregierung schließlich doch noch berechtigt werde.

Neues von der Breslauer Polizei.

Am Tage des ersten Breslauer Gemeindefestfestes hatten auch die Hand- und Spannarbeiter einer Beilage, geteilt, die in ihrem Verbandsbetreuer Verufe vom Festgebäude bis zum Oberfließ durch entsprechende Zäune verbotlichste. Unter ihnen befand sich als „Vertreter“ der Reichsleitung für Eisenbahn auch ein Letzter und idyllischer. Was jeder Kenner der Breslauer Polizei voraussetzt, trat ein: der „Staatsbeamte“ wurde von Kommisaren vom Festwagen gefolgt und „festgehalten“. Diesen Kasus hatte der Verband aber vorausgesehen und einen weniger abhängigen Arbeiter in die selbe Uniform gekleidet. Was aber nun anfangen mit dem fallischen Eisenbahner? Das war für die Polizei kein leichtes Problem. Doch am 2. Dezember, ungefähr 3 Monate nach dem glücklichen Janne, war es geschehen. Der Mann wurde wegen unzulässigen Tragens einer Uniform, § 800 Abs. 3 des Strafgesetzbuches, vor den Rabi gestellt. Bevor die Amtsabmannschaft hatte Bescheid, ob sie sich mit dieser Strafverfolgung nicht etwas gar zu stark exponiere, als aber, wie aus den Akten ersichtlich, das Polizeipräsidium Beschwerde bei der Oberstaatsanwaltschaft anfündigte, wurde das hohnspöttliche Verfahren eingeleitet, das nun in der ersten Instanz tatsächlich mit einer Verurteilung des fallischen Eisenbahners zu 15 M. Geldstrafe endete. Selbst der Hinweis, daß die Uniform gar nicht vollständig und korrekt war, rettete den Hebelträger nicht von der Strafe, die er sich aber — im Interesse der Breslauer Polizei — von den höheren Instanzen nicht befähigen lassen wird.

Deutsches Reich.

Die Reichsregierung und die Bundesregierungen. Eine Korrespondenz will wissen, daß die Bundesregierungen jetzt auf Grund der Denkschrift des Reichshauptamts eintrifft über die Weisungsfrage verhandeln. Es wird eine Einigung eritreit, noch ehe die Konferenz der leitenden Minister in Berlin eintrifft, welche Reichsregierung dem Reichstage vorgelegt werden soll. Der Reichstag hat sich eine Zustimmung dazu geben, daß die gelegentlich der Finanzreform unter den Bundesregierungen getroffene Vereinbarung, die Materialbeiträge auf 80 Pf. für den Kopf der Bevölkerung für einen Zeitraum von fünf Jahren festzusetzen (welche Vereinbarung am 1. April 1913 abläuft), aber von den Regierungen erneuert wird, aber nicht auf Grund eines stillschweigenden Uebereinkommens, sondern im Wege einer gesetzlichen Bestimmung.

Reichstheatergesetz. Die Frage, ob ein solches Gesetz notwendig oder nicht, ist entgegengesetzt. Die Regierung hat einen Gesetzentwurf vorgelegt, der die Theaterregierungen, Direktoren und Bühnenangehörigen, zugänglich gemacht werden wird. Der Entwurf soll dann veröffentlicht werden, um der Allgemeinheit Gelegenheit zur Kritik zu geben.

Die medienbaurische Verfassungsfrage vor dem Reichstage. Der Reichstagsabgeordnete Herr Nolde, Genosse Dr. v. d. L., hat folgende Anfrage an den Reichstag eingebracht:

„Mit der Herr Reichstagsabgeordneter bereit, nachdem alle bisherigen Verfassungsentwürfe der medienbaurischen Regierungen von dem medienbaurischen Ständebund abgelehnt wurden, und der letzte von ihm abgelehnt, aber von den Regierungen von neuem zur Beratung gefasste Verfassungsentwurf die händische Verfassung und die politische Redlichkeit des medienbaurischen Volkes im wesentlichen aufrecht erhält, aber Bestimmungen enthält, welche das Interesse des Reiches an der medienbaurischen Verfassung, die dem Reichstag vorgelegt, durch die Reichs-Gesetzgebung die medienbaurischen Verfassungszustände zu ordnen.“

Diese Frage wird am Freitag von der Regierung beantwortet werden.

Armenunterstützung und Landtagswahlrecht. Die fortgeschrittene Polizeipartei im Reichstageshaus am Dienstag den 17. d. M. hat die Reichsregierung die Bestimmung eines Gesetzentwurfs aufzuheben, durch welcher noch vor der Aufstellung der Landtagswahlrechte das Reichsgesetz von 1909 über die Einführung von Armenunterstützungen auf öffentliche Rechte auf die Zahlen zum preussischen Budget ausgedeutet wird.

Das Reichstagesgesetz im Reichstageshaus angenommen. Am Dienstag wurde die Beratung des Reichstagesgesetzes im Reichstageshaus zu Ende geführt. Angenommen sind: Gleichberechtigung, Allgemeine Volksschule, Gesetzgebung, Klagenverfahren, obligatorischer Schulpflicht, Schulverpflichtung, der geistlichen die weltliche Reichstagesversammlung, ferner Nichtbeteiligung der Dissidenten in der Reichstagesversammlung. Der Reichstagesentwurf wird nicht nach dem Buchstaben des Beschlusses, sondern nach einer freieren religiösen Auslegung (Zwischenfall) erstellt. Die sozialdemokratische Fraktion konnte nach diesem Ausgang für das Gesetz stimmen. Es fand eine namentliche Abstimmung statt. Mit 61 gegen 28 Stimmen wurde das Schlußgesetz mit den Beschlüssen der Zwischenabteilung und der entsprechenden Änderung angenommen. Dagegen stimmten die Konservativen, die Sozialdemokraten, Freisinnigen und Nationalliberalen.

Es beginnt nunmehr das Vereinnahmungsverfahren mit der genannten ersten Kammer.

Die Verfassung der Anaristen läßt nicht nach. Immer wieder werden Verfassungen und Beurteilungen gemeldet. In der Reichstagesversammlung wurde die Verfassung der Anaristen eine öffentliche Versammlung gegen den Krieg in dem Momente aufgeführt, als der Referent Cahn erklärte, die Anaristen würden einen anbeholdenen Krieg mit dem Generalfrei beantragen.

Die Diener der drücklichen Liebe unter sich. Im Verleibungsprozeß des Bischofs v. Engelz von Metz gegen den Papst v. P. L. in dem man nun verurteilt man ihnen. In der Journal d'Alsace-Lorraine wurde Herr Timont wegen Verleibung des Bischofs auf einem Monat, 40 Zagen Gefängnis und 400 M. Geldstrafe verwurteilt.

Oesterreich-Ungarn.

Ungarische Gewaltthätigkeit. Dem ungarischen Parlament hat drei neue Gesetzesentwürfe vorgelegt worden, die sich in ähnlicher Richtung bewegen, wie die österreichischen Gesetzesentwürfe. Eines Besondere allerdings muß Ungarn voran haben: Es befindet sich darunter ein Gesetz mit dem harmlosen Titel „Ausnahmeverordnung den Kriegsfall betreffend“, das die ungesetzlichen reaktionären Maßnahmen in das Verbot der Regierung stellt. Alle Gebiete der Verwaltung können unter dem Vorwand eines solchen Ausnahmefalles diktatorisch und ohne alle Rechtsgarantien zu Verfügungen gegen das Volk benutzt werden; alle verfassungsmäßigen Freiheiten und Rechte können aufgehoben, die Pressefreiheit, Vereins- und Versammlungsfreiheit vernichtet, und das Konstitutionsrecht gestrichelt werden. Immer natürlich „nur für die Zeit einer Mobilisierung und für den Kriegsfall“. Das die beherrschbaren Voraussetzungen besonders in Ungarn keinen Gehalt bedeuten, liegt auf der Hand. Im übrigen seien aus dem Gesetz folgende Bestimmungen hervorgehoben.

§ 9 gibt dem Ministerium das Recht: Die Sitzung neuer Vereine oder Vereinsfilialen zu verbieten, die Sitzungen bestehender Vereine zu kontrollieren und deren Tätigkeit einzuschränken oder die Vereine zu suspendieren. Der eine auf Grund dieser Vorchrift erlassene Verordnungsverbot, wird mit Arrest bis zu zwei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 600 Kronen bestraft. Das Ministerium kann ferner die Wahlhaltung von Volksversammlungen, Aufzügen usw. verbieten. Zuwiderhandlungen gegen ein solches Verbot werden gleichfalls mit Arrest bis zu drei Monaten oder Geldstrafe bis zu 600 Kronen bestraft.

§ 11. Das Ministerium kann verfügen, daß die dem Staatsamt einzureichenden Pflichtexemplare der periodischen Zeit-

Lügen. [Nachdr. verb.]

Geschichten vom Kriege von Gustaf Janzon.

Schweigend und feierlich lagen die beiden Weidich in die Hauptstraße der Stadt ein. Hinter ihnen wurde das Gummifahrer. Die Weidichs schrien laut, keinem anderen als Diakon. Das war ein solches Weidich, das Weidichs schrien laut. Die Weidichs schrien laut, keinem anderen als Diakon. Das war ein solches Weidich, das Weidichs schrien laut.

„El Mur! El Mur!“ riefen die Männer von der Dase am Rande der Wüste. „Derbi!“ antworteten bodenständig ein paar Stimmen aus der Gruppe der Männer vom Norden, und andere stimmten ein. Für Weidich war jung. Warum hatte er sich nicht zu dieser Jagdzeit eingedungen? Es hieß, er habe gleichfalls Weidichs Brautleute Tochter zur Ehe begehrt. Weidichs Weidichs Sohn hatte unter dem Weidichs Brautleute Tochter zur Ehe begehrt. Weidichs Weidichs Sohn hatte unter dem Weidichs Brautleute Tochter zur Ehe begehrt.

„El Mur! El Mur!“ riefen die Männer von der Dase am Rande der Wüste. „Derbi!“ antworteten bodenständig ein paar Stimmen aus der Gruppe der Männer vom Norden, und andere stimmten ein. Für Weidich war jung. Warum hatte er sich nicht zu dieser Jagdzeit eingedungen? Es hieß, er habe gleichfalls Weidichs Brautleute Tochter zur Ehe begehrt. Weidichs Weidichs Sohn hatte unter dem Weidichs Brautleute Tochter zur Ehe begehrt.

„Er spielt seine Rolle gut“, dachte der Rabe erbittert, „aber es ist doch nur Weidich.“

Ein Mann näherte sich mit raschen Schritten von der Stadt her. Fermal bei erkannte den einäugigen Reutegen. Was sollte jetzt los werden?

Reutegen machte bei seinem Gebieter Halt, der einige Worte äußerte.

Der Diener brennte sich und sagte seinem Herr nach der Ebene hin fort. Er möchte ihn unter die Menge, er bringe eine Gruppe zu Gruppe, und überall äußerte er einige Worte, die wiederholt wurden, wie ein Echo von Mund zu Mund. Ihre Wirkung war wunderbar. Sie waren wie eine Zauberformel, die die rebellischen Weidichs, die unter dem Weidichs Brautleute Tochter zur Ehe begehrt, die rebellischen Weidichs, die unter dem Weidichs Brautleute Tochter zur Ehe begehrt.

„El Mur! El Mur!“ riefen die Männer von der Dase am Rande der Wüste. „Derbi!“ antworteten bodenständig ein paar Stimmen aus der Gruppe der Männer vom Norden, und andere stimmten ein. Für Weidich war jung. Warum hatte er sich nicht zu dieser Jagdzeit eingedungen? Es hieß, er habe gleichfalls Weidichs Brautleute Tochter zur Ehe begehrt. Weidichs Weidichs Sohn hatte unter dem Weidichs Brautleute Tochter zur Ehe begehrt.

der Weidichs gebietet, und ein voran Kleibern hing noch ein schwacher Weidichs. Nun braten gingen einige Stunden. Die Weidichs schrien laut, keinem anderen als Diakon. Das war ein solches Weidich, das Weidichs schrien laut.

„El Mur! El Mur!“ riefen die Männer von der Dase am Rande der Wüste. „Derbi!“ antworteten bodenständig ein paar Stimmen aus der Gruppe der Männer vom Norden, und andere stimmten ein. Für Weidich war jung. Warum hatte er sich nicht zu dieser Jagdzeit eingedungen? Es hieß, er habe gleichfalls Weidichs Brautleute Tochter zur Ehe begehrt. Weidichs Weidichs Sohn hatte unter dem Weidichs Brautleute Tochter zur Ehe begehrt.

„El Mur! El Mur!“ riefen die Männer von der Dase am Rande der Wüste. „Derbi!“ antworteten bodenständig ein paar Stimmen aus der Gruppe der Männer vom Norden, und andere stimmten ein. Für Weidich war jung. Warum hatte er sich nicht zu dieser Jagdzeit eingedungen? Es hieß, er habe gleichfalls Weidichs Brautleute Tochter zur Ehe begehrt. Weidichs Weidichs Sohn hatte unter dem Weidichs Brautleute Tochter zur Ehe begehrt.

„El Mur! El Mur!“ riefen die Männer von der Dase am Rande der Wüste. „Derbi!“ antworteten bodenständig ein paar Stimmen aus der Gruppe der Männer vom Norden, und andere stimmten ein. Für Weidich war jung. Warum hatte er sich nicht zu dieser Jagdzeit eingedungen? Es hieß, er habe gleichfalls Weidichs Brautleute Tochter zur Ehe begehrt. Weidichs Weidichs Sohn hatte unter dem Weidichs Brautleute Tochter zur Ehe begehrt.

„El Mur! El Mur!“ riefen die Männer von der Dase am Rande der Wüste. „Derbi!“ antworteten bodenständig ein paar Stimmen aus der Gruppe der Männer vom Norden, und andere stimmten ein. Für Weidich war jung. Warum hatte er sich nicht zu dieser Jagdzeit eingedungen? Es hieß, er habe gleichfalls Weidichs Brautleute Tochter zur Ehe begehrt. Weidichs Weidichs Sohn hatte unter dem Weidichs Brautleute Tochter zur Ehe begehrt.

Auf Kredit
Ulster, Pelz-Boas.
Möbel, Poister.
V. Teicher,
 OberstraÙe, Ecke Grassweg 8 b.

Puppen-Reparaturen
 werden sachgemäss ausgeführt.
 C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90, Rabatmarken.

Frische Hakronen,
 pro Pfund 1 Mark 20 Pfg.
 zu haben bei
Carl Borch, Marktstr. 1.
 Turm- u. Strassger. 61/62.

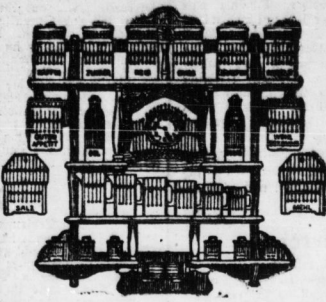
Alle Sorten Felle
 2479 kaufen
 Gebr. Darglowitz, Fischerplan 2.

Extra solide Rucksäcke
 von 1.50 an.
 Gewaschen, Leibriemen, Kofferriemen, Handkoffer, Werkzeugkoffer zu ganz billigen Preisen.
Paul Goldner,
 Koffer- u. Bekleidungsfabrik, Halle a. S., Strassger. 79, neben Kotes Hof.
 5% Rabatt. 4288

Passende Weihnachts-Geschenke

Gelegenheitskauf!

100 Stück Küchengeräte



bestehend aus:
 8 Vorratstonnen
 8 Gewürztonnen
 2 Essig- u. Oelflaschen
 2 Salz- u. Mehlmezzten
 6 Milchtöpfe
 22 Teller . . . alles zusammen

7 50

Küchen-Etagere . . . 3.50 2.95 1.95 1.85 **95** Pz

In großer Auswahl:

Japan. Teeservice . . . 5⁹⁵ M.
 Engl. Teeservice . . . 4⁹⁵ M.
 Deutsche Teeservice Bauern-Dekor. 3⁹⁵ M.
 Frühstückservice 5⁰⁰ M. bis 6⁵⁰ Pz

Grosse Posten
Kaffee-Service 5- und 9-teilig
 von 25.00 bis 3.95 2.95 2.95 1.45 **95** Pz

Tassen bunt dekoriert 50 35 95 **18** Pz
 Moccassaten . . . 95 68 45 **35** Pz
 Kuchenteller . . . 95 50 32 **20** Pz
 Körbe durchbrochen 95 35 22 **15** Pz
 Satz Milchtöpfe soht. Porz. 95 Pz
 Tee- u. Kakaobüch. n. W.-Deckel **65** Pz
 Vorratstonnen bunt dekor. **18** Pz

Waschservice von 95.00 bis 1⁴⁵ M.
 Satz Schüsseln weiss 1.25 95 **68** Pz
 Kinderbecher bunt dekoriert 15 10 **8** Pz
 Butterdosen bunt dekoriert 45 35 **25** Pz
 Küchenuhren . . . 4.50 3.00 **2⁹⁵** M.
 Schokoladen-Kannen . . **95** Pz
 Palmkübel . 1.75 1.50 95 **48** Pz

Ein grosser Tafelservice modern dekoriert, 28 teilig, von 48.00 bis 18.50 10.80 **9** M.

Ein Kinder-Kaffee- u. Ess-Service von 6⁵⁰ bis 1⁸⁰ 95 45 38 **25** Pz

M. BÄR

Grosse Ulrichstrasse 54.

Ein grosser Posten Wandbilder zum Ausziehen
 jetzt **75** Pz

Sozialdemokratischer Verein, Halle a. G.

Donnerstag den 5. Dezember abends 8^{1/2} Uhr im grossen Saale des „Volkspark“, Burgstrasse 27:

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Das Problem Preußen. Referent: Redakteur Genosse Paul Hennig, Halle a. G.
2. Wahl von Delegierten zum Preusentage.
3. Bericht vom Internationalen Kongress in Basel.
4. Vereins-Angelegenheiten.

Die Mitglieder werden, in Anbetracht der wichtigen Tages-Ordnung, er-fucht, sich recht zahlreich einzufinden.
 Der Vorstand.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.



Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.
 Alleinvertrieb für Halle und Umgegend
 Hallesches Kohlen- und Brikett-Kontor
 Halle a. S., Horseburgerstr., Ecke Schmiedstr. Tel. 5969.

Bayr. Fichten und Edeltannen
 in einzelnen u. Schoden verkauft
 Verkaufshand: „Kaiserhof“, Reilstrasse und Körnerstrasse 14.

Moderne Zimmer-Uhren,
 la. Werke mit den herrlichsten Gong-Schlägen,
solide Taschen-Uhren,
 jedes Stück gut abgejogen und von mir selbst gewissenhaft geprüft.
reelle Goldwaren: Armbänder, Ringe, Kollern, Uhrketten, Manschettenknöpfe etc.
erkannt billigst kauft man bei riesiger Auswahl unter sachmännlicher Garantie
Emil Radecke, Uhrmacher.
 Rab.-Sparr-Verein, Steinweg 1. 5% Rabatt.

Paul & Max Drietchen
 Zigarren :: Zigaretten :: Tabake
 Würmlitzerstrasse 109 Wersbargerstrasse 48
 Kefersternstrasse 1, Ecke Hospitalplatz.
 Reichhaltige Auswahl. 5% Vorzugs-Gewährleistung.

Billige Weihnachtseinkäufe

bietet mein reichhaltiges Lager in
• Korb- und Spielwaren. •
Karl Demmer, Bräderstr. 17 (am Markt) vis-a-vis Rath & Co.
 Bei Einkäufen von 1 Mark an erhält jeder Käufer 1 Preis-billet, gültig zu einer Dampfseifahrt nach Bad Nauendorf im Sommer 1918. Bei Einkäufen von 2-8 Mark 1 Preis-billet nach Wettin. *1457



Sangerhausen
 :: Jakobstrasse 22. ::
 Alle Arten von **Schuhwaren**
 kaufen Sie am vorteilhaftesten im **Fabriklager Jakobstr. 22.**

Schaftstiefel mit u. ohne Eisen, ein solider Männerstiefel, in den Grös. 40-46, in gutem Wuchs. Spaltleder *1461 **M. 6.50**

Arbeiter, Gewerkschafter, Partoigonossen

von Halle und Umgegend
 kontrolliert bei ihren Versammlungen, Festlichkeiten oder am Stammtisch die auch beheimenden Gewerkschaften sowie das Partoifunctional, ob dieselben bei uns organisiert sind. Unsere Mitglieder sind mit Kontrollkarten versehen, welche von 4 Quartal **billigst** mit schwarzem Aufdruck sind. Einz. sind dieselben angewiesen, die Karte auf Verlangen bereitzustellen vorzutragen.
Verband deutscher Gastwirtsgehilfen,
 Ortsverwaltung Halle a. S.
 „Goldene Kette“, Alter Markt 11. Telephone 3346.

Aktenmappen
 aus gutem Leder, von 6 Mk. an.
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90, Rabatmarken.

Schleuder-Ausschnitt,
 Schamacher-Artikel. 2769
F. Noah, Gr. Klausstr. 7.



Der Balkankrieg.

Der Waffenstillstand unterzeichnet!

Konstantinopel, 3. Dezember. Der Waffenstillstand zwischen der Türkei und Bulgarien, Serbien und Rumänien ist unterzeichnet worden.

Nach längerem Jagen und Ströben und den angelegentlichsten Bemühungen auf beiden Seiten, möglichst günstige Bedingungen herauszufinden, ist nun doch endlich das Protokoll über die Waffenstillstandsbedingungen unterzeichnet worden.

Ob sich Griechenland nachträglich noch zur Unterzeichnung der Waffenstillstandsbedingungen bequemt, über den Krieg gegen die Türkei auf eigene Faust weiterzuführen wird, darüber verläutet noch nichts.

Demnach scheint der Wind ganz plötzlich wieder umgeschlagen zu sein. Auch die halboffizielle Kölnische Zeitung, die nach vor wenigen Tagen besetzt für die Erhaltung des europäischen Friedens eintrat, schlägt unvermutet wieder eine scharfe Kurve an.

Die griechischen Sonderbedingungen. Konstantinopel, 4. Dezember. Die Ministerberatungen beschäftigten sich mit den griechischen Sonderbedingungen.

legieren der Heinfriedlichen geordnet. Feindliche Truppen ziehen angeblich bei Gallipoli vor.

Bestimmungen im Konstantinopeler. Konstantinopel, 3. Dezember. Die Hoffnung auf einen baldigen Frieden ist erloschen.

Die russischen Klagen. Wien, 3. Dezember. Der Reichspräsident wird aus Czernowitz telegraphisch: Die für Korrespondent erzählt, ist das russische 67. Infanterie-Regiment seit acht Tagen ununterbrochen an dem Bau einer 5 Kilometer langen und 5 Meter breiten Straße von Kulest nach dem bulgarischen Grenzort Topradz beauftragt.

Aus der Provinz.

Ein Meineidsprozeß mit politischem Hintergrunde. Die Schneider Ruffin angeklagt wegen eines zweifachen Mordes vor dem Schwurgericht.

Der dem Halleischen Schwurgericht begann am Dienstag der bereits bekannte Meineidsprozeß gegen die 19jährige Dienstmagd Ida Lehner, den 50jährigen Maurer Franz Zeidler aus Schwabisch und Lesien im Delitzscher Kreise.

Das Reichsgericht hat die Meineidsurteile an und vermehrte die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das hiesige Schwurgericht zurück.

Das Hauptaugenmerk richtete sich zunächst auf die Behauptung der Angeklagten, die Lehner, die diesmal in der vorigen Schwurgerichtssitzung abgelegt, 'Schuldlos' wiederrief.

nicht ist klar, daß im Reichsgericht ein Verstoß mit Fiktionen verfaßt werden konnten.

Der Angeklagte Zeidler befreit mit aller Entschiedenheit, sich der Anklage der Lehner zum Meineid schuldig gemacht zu haben.

Dem Angeklagten Zeidler wurde von den Unternehmern, bei denen er beschäftigt war, vom Amtsratsherren und Ortsrichter und auch von dem Pastor ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt.

Wachst. Aus der Partei. In der letzten Sitzung wurde der Bericht vom Reichstag gegeben. Ein Disziplinarsanktion hat sich hierbei wurde auf den Saalbolzort in Bismarckstraße hingewiesen.

Allerlei.

Die Lawetterkatastrophe in Rossf. Über den am 24. und 25. November über Rossf. in Madagaskar hingegangenen Zyklon wird weiter gemeldet.

Der Leutnant Jitta m. der vor einigen Tagen in der Nähe von Hieshen den französischen Fluglehrer Hübner in Duell erschoss, ist auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft in Frankfurt a. M. beschuldigt worden.

Halle und Saalkreis.

Dalle a. S., den 4. Dezember 1912.

Sozialdemokratischer Verein.

Am Donnerstag findet im großen Saale des Volksparks die Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins statt. Genosse Reubertus Henning wird einen Vortrag halten über das brennende wichtige Thema: Das Brokett Brechen. Die Wahlrechtsfrage, der Freusentag und die Vorbereitung zur Dreiklassenwahl werden sicher jedem Genossen dieses Themas als besonders wichtig erscheinen lassen. Es ist in der Versammlung auch die Wahl der Delegierten zum Freusentag vorzunehmen. Außerdem wird ein kurzer Bericht über den internationalen Kongreß erlautet. Es ist darum zahlreicher Besuch dringend erwünscht. Der Vorstand.

Hundfleisch und Panzerfahrzeuge.

Unseren kapitalistischen Ausbeutern muß alles zum Nutzen dienen. Daß die Bande der gegenwärtigen Kriegsfurcht ausreicht, um sich neue Millionen an Rüstungsprojekten zu verschaffen, an diese Art Döse gewöhnt man sich nachgerade. Selbst die von uns schon vorher besprochene heilige Vorstellung des Behrereins brach in nichts neues mehr. Höchstens könnte man als ein neues Moment aus dieser Lobfuchtsversammlung anführen, daß der redende General es an „politischen Sauerherben“ schon so weit gebracht hat, daß er alle Gegner weiterer Rüstungsarbeiten als Lumpen bezeichnete. Das paßt zu den früheren Versäufelungen wie: Vaterlandslose Gefallen, die Glenden und die Rote von Menschen, nicht wert den Namen Deutsche zu tragen.

Diese Art Döse ist also abfolut nichts originelles. Etwas neues ist es aber, daß jetzt sogar der Hundfleischkonsum, dieses brennende Behrereinszeichen unserer Tage, als Grund für neue Panzerfahrzeuge herhalten soll. Ein stramm deutschnationaler Schriftsteller Dr. C. Abel-Musgrave, der sich in England als Verteidiger der deutschen „Kultur“ gegen die englischen Zeitungsanarische betätigt, ist durch die aufsehenerregende Errichtung der Hundfleischschlächtereien in Halle ganz aus dem Konzept gebracht worden. Er wendet sich deshalb von England aus in einem Briefe an unser Blatt, damit wir ihm wieder auf die Sprünge helfen. Der wesentliche Teil des in verschiedenen Punkten originellen Briefes lautet:

Es liegt mir sehr viel daran, den Ursachen des Konsums von Hundfleisch in Deutschland auf den Grund zu kommen. Welcher Teil der Gesellschaft in Deutschland verzehrt Hundfleisch? Aus welchem Grund? Es ist doch kaum möglich, daß der Grund ein ökonomischer sein kann, da der Preis von Hundfleisch teuer sein muß, als der vieler anderer Fleisch-

sorten, denn die Zahl der zu Schlachtzwecken verfügbaren Hunde kann doch nur eine sehr beschränkte sein. Spielt vielleicht irgendein Aberglaube eine Rolle? Vom hygienischen Standpunkte aus scheinen mir Hunde als fleischverzehrende Tiere untauglich für menschlichen Konsum.

Die Angelegenheit hat aber noch eine andere sehr ernste, und zwar politische Bedeutung. Die Tatsache, daß in Deutschland Hunde verzehrt werden, dient der ausländischen Presse, nicht etwa nur der englischen, sondern der ganzen britischen, amerikanischen, französischen Presse, zum Beweise, daß das deutsche Volk in sozialer, ökonomischer, ethischer und politischer Beziehung auf tiefer Stufe steht, vergleichbar mit der der Chinesen. (1) Ich erinnere an die Worte, die erst vor kurzem der Minister Lloyd George im britischen Parlament ausgesprochen hat, nämlich daß der deutsche Arbeiter von „Offa“ lebt, d. h. von mehr oder weniger einem Aßfall.

Es ist keine Hebertreibung, wenn ich sage, daß der Verlust an Prestige, den das deutsche Volk im Auslande durch die Ankündigung der Eröffnung von Hundfleischschlächtereien erleidet, nur durch Anknüpfung einiger Dreednoughts wieder gut gemacht werden kann.

So schreibt ein akademisch gebildeter Mann, der als Herausgeber der Deutsch-britischen Korrespondenz, wie schon gesagt, die deutsche Kultur gegen englische Zeitungsanarische verteidigen will. Er hält sich also gewiss für die internationalen Fragen für äußerst sachverständig. Und auch bei diesen „Sachverständigen“ sind die Kanonen der Panzerfahrzeuge die einzige Weisheit. Kanonen gegen den äußeren Feind; Kanonen gegen Streikende und Kanonen gegen das Elend, gegen Hundfleischschlächtereien. Nun denkt sich der Dr. Abel es ja wahrscheinlich nicht so, daß die Dreednoughts die Elbe und die Saale heraufzuführen könnten, um die heilige Hundfleischschlächtereien in Grund und Boden zu farnätschen. Einem Menschen, der in den ersten Zeiten des Schreibens noch erst nach dem Grund des Hundfleischkonsums fragt, der nicht das Elend, sondern den Aberglauben als den Grund für diese Inkontinenz annimmt, einem solchen Menschen konnte man allerdings auch formal Unaufrichtigkeit gutrauen, daß er dieses Wiedererläutern für möglich hält. Aber zu seinen Gunsten wollen wir annehmen, er hält es für richtig, Deutschlands Ansehen dadurch zu heben, daß schleunigst neue Panzerfahrzeuge gebaut werden! Ist nicht auch dieser Gedanke heller Wahnsinn? Erheben wir uns denn nur durch Kriegsschiffe über die Kulturstufe der Chinesen, mit denen man uns vergleicht? Schaffen wir mit Kriegsschiffen die englische Behauptung aus der Welt, der deutsche Arbeiter nähre sich von Aßfall, und wird etwa die Hundfleischschlächtereien geschlossen, wenn wir neue Millionen für Rüstungen bewilligen?

O, nein, gerade umgekehrt muß es natürlich kommen. Neue Rüstungen, neue Steuern; neue Steuern, neue Lebensmittelerzeugung; neue Steuern, neue Hundfleischschlächtereien . . . Es geht es dann rasend weiter mit dem deutschen Prestige bergab, bis wir tief unter den Chinesen stehen. Das nennt man dann deutsche Wirtschaftspolitik und „Schutz der nationalen Arbeit“. Die Hallische Hundfleischschlächtereien ist den Deutschen, den falschen Patrioten ein grausames Verhängnis geworden.

• **Sein Scheinvertrau.** Die Auszahlung eines bestimmten Lohnbetrages an die Frau eines Angefallenen ist feierlich dem Reichsgericht als nicht wider die guten Sitten verstoßen erklärt worden. Das Reichsgericht hatte sich dieser Tage mit der Frau erneut zu befassen. Ein Angefallener bekam laut Inventarvertrag 1500 Mk. Gehalt. Außerdem seine Frau jährlich 2000 Mk. Diese Summe ließ ein Gläubiger des Angefallenen pänden. Landgericht und Oberlandesgericht gaben der Klage statt. Das Reichsgericht hat jedoch entschieden: Von einem Scheinvertrau kann keine Rede sein. Der Wille der Parteien ist nicht anzunehmen, daß der Angefallene ein Anspruch dahin haben wollte, daß der Prinzipal seiner Frau einen gewissen Betrag gewährt. Auf den Inhalt dieses Anspruchs kommt es gar nicht an. Es ist unrichtig, wenn das Berufungsgericht annimmt, daß dem Angefallenen ein Anspruch dahin erwachsen ist, daß er für seine Witwe 4800 Mk. erhält und daß davon nur 2700 Mk. an seine Frau gezahlt werden sollten. Er hat nur einen Anspruch darauf, daß seiner Frau irgendein bestimmtes Auskommen wird. Ein Vertrag dieses Inhalts aber verstoßen durchaus nicht gegen die guten Sitten. Der Senat urteilt in dieser Hinsicht der frühere vom 7. April 1912 des Reichsgerichts ausgesprochenen Rechtsansicht bei. Durch den Vertrag sollte lediglich für den notwendigen Unterhalt des Angefallenen D. und seiner Frau gesorgt werden; darin liegt nicht etwas Ingebräuchliches gegen die guten Sitten. Die Anknüpfung des Vertrages konnte die Klagen höchstens gegenüber der Ehefrau, nicht aber gegenüber der Ehefrau als Prinzipalin erklären.

• **Das Konzert im Volkspark,** das gestern abend vom Deutschen Amerikanischen Männerquartett und der Engelmannschen Kapelle gegeben wurde, nahm einen prächtigen Verlauf. Das Quartett war im zweiten und dritten Teil ganz auf der besten Höhe seiner Leistungen. Die vier Vokale: Die stille Ballerine, Der Kaiser und die Kluge, Weh, daß wir scheitern müßen und Sah ein Knab ein Mädchen sein sind alles schlichte und meist bekannte Weisen. Sie wurden aber mit solch technischer Vollkommenheit und so geschmackvoll beherrscht vorgetragen, daß sie großen Eindruck machten. Die bis ins kleinste geklärten Sänger mußten sich infolge des starken andauernden Beifalles zu einigen Zugaben bequemen. — Neben diesen Leistungen hielt sich aber auch das Engelmannsche Orchester sehr tadellos. Das Programm war vom Kapellmeister Geringmann äußerst geschickt zusammengestellt. Besonders wirksam voll war der Vortrag des etwas schwermütigen Lanza vom Döbel, der wuchtigen Ruf der Nantale aus der Bagnerischen Oper Bohengrin, der nachschönen Klänge der Andante aus

Von heute ab:

Herabgesetzte kolossal billige Preise

für

DAMEN-KONFEKTION.

Unsere jetzigen Preise bieten unbedingt die günstigste Kaufgelegenheit.

Englische Paletots halblang jetzt	3 90	Popeline-Kleider reine Wolle, hübsch verarbeitet jetzt	15 00	Jacken-Kostüme aus Stoffen englischer Art jetzt	13 50
Englische Paletots lange Form jetzt	7 50	Popeline-Kleider einfarbig und gestreift, mit Spachtelkragen jetzt	24 50	Jacken-Kostüme aus Stoffen englischer Art u. marine Cheviot jetzt	17 50
Hochmod. Ulster aus Flauchstoff, offen u. geschlossen zu tragen, 135 cm lang jetzt	11 50	Ball-Kleider aus Wasch-Voile mit Tüllkragen und breitem Spitzen-Einsatz jetzt	18 50	Jacken-Kostüme aus marine Kammgarn oder Stoffen englischer Art jetzt	22 50
Hochmod. Ulster aus Stoffen engl. Art, solide im Tragen offen u. geschloss., 135 cm lang jetzt	16 50	Ball-Kleider aus pliss. Waschtüll m. reich. Spachtel-Eins., auf farbigem Unterkleid jetzt	32 00	Jacken-Kostüme aus marine Kammgarn, elegante Tailor made-Form jetzt	35 00

Besonders billig

Sämtliche Modell-Konfektion.

Eleganteste Jacken-Kostüme, beste Herrensneider-Arbeit, hochmoderne Fantasie-Paletots, hochelegante Sammet- und Plüsch-Mäntel- und -Jacken, aparte Abendmäntel, allerneueste Kleider für Strasse, Ball und Gesellschaft.

Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslagen.

BRUMMER & BENJAMIN

Große Ulrichstrasse 22-24.

Walhalla-Theater.

**Triumph- Victoria-
Erfolg der Sänger!**

(Deutschlands bedeutendste Herren-Musik-Truppe)
der Götter der
Burschenstreife
Liebe macht erfinderisch!
Sascha! Ja Sie, Frau Eva, hatten's gut!
Willy Metz als Stabstrompeter.
Heinrich Lange — Karl Loisten.
Jeder in seiner Art einzig!
Ansetzung: **The 4 Black Diamonds.**
Anfang 8 Uhr. — Tageskasse von 10 bis 1½, und 4 bis 6 Uhr.

Moderne schicke
Damentaschen

Wir haben eine prächtige Auswahl
und empfehlen als ganz besonders haltbar
und billig

Saffianleder-Taschen
zu 3⁸⁵ 5⁵⁰ 8⁰⁰ und 10⁰⁰

C. F. Ritter.
— Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. —



Apollo-Theater.

Geführt von
Herrn Paulin-Rosenbaum
u. Frau. u. persönl. Mitwirk.
von **Albert Rubener.**
Eigl. Pros. Schauspiel a. D.
Eig. abbs. 8 Uhr: Die Novität
Ich lasse Dich nicht!
romant. Schauspiel i. 5 Akten
von **Georg Meißels.**
In Berlin über
— 200 Aufführungen!

PASSAGE - THEATER

Halle a. S. Lichtspielhaus Leipzigerstr. 58.
Am Mittwoch, 4. Dezember 1912:
Programm-Wechsel.

Der Wechsel enthält:
Herrliche Naturbilder,
Interessante Industrie-Aufnahmen,
Spasshafte Humoresken,
Kräftige Komödien und
Vollendete dramatische Handlungen,
fachmännisch zusammengestellt und sängemäßig durch
eigenes Haus-Orchester begleitet.
Beginn der Vorführungen präzis 4 Uhr.
Beginn des Abend-Programms um 7 Uhr.

Die Direktion.

Konsum-Verein Eilenburg u. Umg.

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung).

Aktiva. Vermögens-Bilanz am 30. September 1912. Passiva.

Aktiva		Passiva	
	4000		4000
Depositenkonto	4 000	Referenzbankkonto	16 198
Sparkasten-Guthaben	1 989	Dispositionsbankkonto	13 167
G. G. & Co. Anteilkonto	3 855	Kautionskonto	4 000
G. G. & Co. Sparguthaben	28 007	Kreditbankkonto	8 978
Bögen- und Gelehrtenkonto	1	Sparbankkonto	80 500
Wiederkonto	4 500	Mitglieder-Anteilkonto I	56 008,85
Flächenkonto	81 400	Mitglieder-Anteilkonto II	40,53
Grundstückskonto	6 000	Rabatt-Guthaben	66 543
Inspektionskonto	8 000	Sparrentenkonto	66 543
Widerrückungs-Vorkaufskonto	5 382	Reingewinn	11 812
Kaufkonto	4 841		
Bank-Guthaben	40 688		
Werbekosten	455		
Barrenkonto	92 140		
Emballagekonto	80		
Summa	278 788,95	Summa	278 788,95

Mitglieder - Bewegung:
Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Oktober 1911 2092
Im Berichtsjahre eingetretten sind 137
Es traten aus:
a) wegen Fortzuges 46
b) infolge Kündigung 49
c) durch Tod 19
Die Mitgliederzahl am 30. September 1912 2168
Die Mitgliederbeiträge betragen am 1. Oktober 1911 53 928,47 Mk.
Sie vermehrten sich um 2 126,91
Mitgliederanteile am 30. September 1912 56 049,38 Mk.
Die Haftung der Mitglieder betrug am 1. Oktober 1911 66 700,- Mk.
Summe 77 030 Mk.
Schluss am 30. September 1912 66 070,- Mk.
Eilenburg, 8. November 1912.

Der Vorstand: Schmidt, Burkhardt, Klügner.
Vorstehende Vermögens-Bilanz pro 30. September 1912 ist von uns geprüft und mit dem Ge-
schäftsblättern in Uebereinstimmung befunden worden. 1468
Der Aufsichtsrat: J. U. Joh. Adolph, Vorsitzender.

Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Geh. Hofrat R. Richards.
Donnerstag d. 5. Dezbr. 1912:
88. Abkomm.-Vorl. 4. Viertel.
Schülerkarten Mk. 1,30 (einbl.)
Nacht, Blutgericht u. Gendarmen
geb. in der Logen- u. Ehrenkaffe.
Novität: Novität:
Zum 2. Male:
Gudrun.
Ein Trauerspiel in fünf Akten
von Ernst Scharf.
Kassentaffel: 7 Uhr. Anf. 7½ Uhr.
4300 Ende nach 10½ Uhr.

Freitag, den 6. Dezbr. 1912:
89. Abkomm.-Vorl. 1. Viertel.
Novität: Zum 1. Male! Novität:
Wie man einen Mann gewinnt.
(The Lottery man)
Lustspiel in drei Akten
von Riba Johnson Young.

Orpheum

Steinweg 12. 4355. Ab heute, nachmittags 4 Uhr: Steinweg 12.

„Parsifal“ Tragisches Weim in 3 Akten nach der in dem
großen Roman von Wolfram von Eschenbach
behandelten Sage. Ergreifende dramatische Handlung.
Ein Musikfilm v. 1100 m Länge, m. d. wunderbar. Orchestration.
Der Film ist in richtiger Bedeutung der beste, der je erdlich
in Spiel und Gestaltung mitgeteilt. — Spielbauer 1½ Stunde.

Central-Amerikan-Germania-Theater

Leipzigerstr. 17. Ulrichstr. 28. Reistr. 133.

Das Mädchen ohne Ehre.
Auseinanderrücken spanndes Situationsdrama in 5 Akten.

Auserdem als Extras-Bühnen-Aufregendes
Vorabend: **Asta Nielsen** in **Der Totentanz.**
Der Besuch obiger Theater kann von uns bestens empfohlen
werden, da die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Angestellten
tariflich geregelt sind. Transportarbeiter-Verband, Halle a. S.

Burg-Kino.

Der Mutter Opfer. Drei Akte.
Verzweigungsstat einer Mutter. dram. Gegenständliche Erfindung. amerikan. Drama.

Reste-Verkauf

in Kleiderstoffen, Bettzeugen, Barochent usw.
Geschw. Götz, Leipzigstr. 18, I. Etage gegenüber C.F. Ritter.

Ein Waggon getr. Schaffner-Platzstiel

Washgefäße, Backöfen, Kaminen, Kuchenschreier verk. billig. Otto, Gelestr. 49. 4330

Gelegenheitskauf
in neuen Damen-Feloban, wie
Schuhe, Mantel, Perlmutter,
Muffen u. St. Ulrichstr. 15.
Ein- u. Verkaufsgeschäft. 4270

Konsum-Verein Eilenburg u. Umg.

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Die Auszahlung des Rabatt-Guthabens sowie der Rück-Vergütung
findet gegen Abgabe der Marken-Quittungen wie folgt statt:
Buchnummern 1—1500 am Dienstag den 10. Dezember,
Buchnummern 1501—2600 am Mittwoch den 11. Dezember,
Buchnummern 2601—Schluß am Donnerstag d. 12. Dezbr.
in der Zeit von früh 9 Uhr bis mittags 12 Uhr und von
nachmittags 2 Uhr bis abends 7 Uhr in unserem Restor
Breite Straße 11.
In Raten werden keine Gelder ausbezahlt.
Die Auszahlung der Guthaben an ausgegliederte Mitglieder
erfolgt von Freitag d. 14. Dabr. an und zwar in den oben bestimmten Geschäftsstunden.
1464

empfehle die
Alle Parteischriften Volks-Buchhandlung,
Dalle a. S., Burg 42/43.

Küchenlampen

mit guten Brennern, bes. billig.
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 80.
Sabatunacken.

2 Bettstellen

mit besten Matrosen,
2 sehr gute Matratzen, Betteln,
2 hochelastische Feder, Stütz-
maschine, Uhr, Flurgarderobe,
Kleiderkasten, Haube,
S. Rosenberg, Gelestr. 2111.

Eisenbahn-Pfuschabfälle

Kochgesch. gebr. oder
sonstige Materialen zur
Fabrikation verkauft billig 1464
1. Stallhof, Alter Markt 11.
Telef. 4105, Gelestr. 1144.

Dampf-Maschinen

kaufen Sie am besten bei
M. B. A. Hahl,
4370 Gr. Ulrichstr. 54.
Schiffstiftel, Gasföhne, Holz-
Kochgesch. u. -öfen, Behälter u.
Bügeleisen, Dampf-, Wass. u.
Heberzähne in großer Auswahl.
1143 Kleiner, Alter Markt 22.

Paletots, Ulster u. Anzüge auf Kredit.

Beamte
Anzahlung
Nobenschachtel.

Polz-Kolliers u. Stolas
Anzahlung von 3 Mk. an.

Jeder Kau.er
erhält bis Weihnachten
ein schönes
Geschenk gratis.

Wohnungs-Einrichtungen
Anzahlung Mk. 10, 15, 20, 25, 35, 50 usw.

Möbel, Betten, Polsterwaren
Anzahlung 3 Mk. an.
Engl. Schlafzimmer
Küchen mit Messingverglas. / Mk. 10, 20, 30.

Paletots, Ulster und Anzüge für Herren und Knaben, Winter-Joppen. Anzahlung Mk. 3 an. Damen-Garderobe mit kleinsten Anzahlung.

Streng diskret.

N. Fuchs.

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58
I., II. und III. 4371

Wagen ohne Firmen.

Ohne Konkurrenz sind meine Auswahl, meine Preise und meine Zahlungsbedingungen.

Deutscher Reichstag.

76. Sitzung, Dienstag, den 3. Dezember, nachmittags 1 1/2 Uhr. Am Bundesratsitz: v. Bethmann-Hollweg, Dr. Ehrlich, Dr. Zick.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst:

Anfragen. Abg. Dr. Müller-Reinigen (Sp.): Werden die Verbindungen...

Ministerialdirektor Dr. Godepar: Die Grundzüge eines Theater...

Abg. Dr. Mann (Wirtl. Sp.): Ist dem Herrn Reichsminister...

Staatsminister des Reichsjustizministeriums Dr. Böhm: Es ist dem...

Ministerialdirektor Dr. v. Janowicz: Nach den vorliegenden...

Abg. v. Beyer (Sp.): Die Rede des Reichsministers ist...

lag aber auch nicht in den Worten des Reichsministers. Der Wert...

Abg. v. Trampitzsch (fortgesetzt): Ich bin der deutschen...

Abg. Dr. David (Sp.):

Zu der Tat ist die politische Frage keineswegs eine nur innere...

den Krieg zu ziehen, das hätte man unter anderen Umständen...

Nach ein Wort über die deutschen Interessen auf dem Balkan...

Wenn Deutschland der Türkei wirklich hätte helfen wollen...

Nun haben wir jetzt den neuen Balkanbund. Wir können...

Die auswärtige Politik. Zweites Les.

Abg. v. Beyer (Sp.): Die Rede des Reichsministers ist...

Man sieht, daß alle Parteien nicht durch nationale Interessen...



Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 96.

Donnerstag, 5. Dezember

1912

Der Spiegel troll.

Märchen von Jonas Lie.

Der Spiegel troll lag und blinkte draußen im Meer. Und von dem kleinen Fischerplatz sahen die Leute draußen manches, was wirklich sein und auch nicht sein konnte. Bisweilen stieg umgekehrt in der Luft eine Stadt empor mit unzähligen Häusern und einem Hafen davor, starrend von Schiffsmasten.

Das Seltsame dabei war, daß die Berge und das Tal und die Hafendämme aussahen, als befände sich das alles an ihrem eignen Hafenplatz.

Erfahrene Leute wußten, es wäre nur Spiel und Schein des Trolles, und sie müßten sich hüten, in Folge dieses Phantoms irre zu rudern.

Aber es lebte am selbigen Orte auch ein Segelmacher, der Frieres und Segelgarn beiseite warf, wenn er hörte, draußen stände wieder die große Stadt auf dem Kopf. Dann mußte er immer hin und gaffen.

Und er gaffte und starrte, so daß er die Maßzeiten und harten Worte vergaß, die es vom Meister sekte, weil er die Arbeit versäumte.

Es war allzu wunderbar schön, meinte er, als daß es alles nur Lüge sein könnte.

Da begab es sich eines Tages, daß es wieder draußen im Meer emporstrahlte, und die Stadt dort so klar und deutlich lag, daß man gerade in die Gassen hineinblicken konnte. Aber diesmal stand dort dicht bei der Einfahrt ein prachtvoller Leuchtturm, der seinen Schein weit über das Fahrwasser und Meer hinwarf.

Da konnte der Segelmacher sich nicht länger halten. Er sprang in das Boot seines Meisters, das an der Landungsbrücke lag, und ruderte hinaus, so daß es sauste.

Er mußte dort hinaus und sich darüber Klarheit verschaffen. Und wie er so ruderte, kam er dem Leuchtturm näher und näher.

Er war fast schon ganz nahe daran und tat gerade die letzten Ruderschläge, da — weg war der Turm.

Aber das Boot lag nun genau auf der Stelle, auf der sich der Leuchtturm ge-igt hatte.

Da erwachte seine Neugier, und er warf seine Angelschnur aus.

Die war nur einen kurzen Augenblick abgelaufen, da machte sie halt und faßte Grund.

Es hatte noch niemand gewußt, das dort ein Unterwasserriff lag.

Als er die Schnur wieder einziehen wollte, spannte sie sich plötzlich, weil sie auf dem Grunde festsaß, und er hörte, wie es an der Angelschnur hinaufgluckste und gleichsam trollartig lachte.

Da zog er aus Leibeskräften an.

An dem Hafen hing nur eine ganz gewöhnliche Muschel.

Aber während er den seltsam schillernden Perlmutterglanz darin betrachtete, strömte es ihm wie ein vielfarbig funkelnder, stechender und glänzender Schein von etwas Blankem in die Augen, so daß er rein geblendet wurde, und es wird ihm ganz schwarz vor den Augen.

Aber unten vom Grunde gluckste es und sagte: „Weil du den Blick meines Leutturns aufgeschicht hast, kannst du alles mit Licht überstrahlen, was du ansiehst!“

Im selben Nu, da er die Augen aufschlug, gewahrte er wieder die Spitze mit dem Leuchtturm darauf, und die Mauer erhob sich keine zwei Ruderlängen von ihm.

Als er sich dann umwandte, lag der Strandort wie eine gewaltige Stadt mit unzähligen feuerroten Fenstern in der untergehenden Sonne mit masterfülltem Hafen und Landungsbrücken und Molen da.

Was nicht ist, kann noch werden, dachte er und ruderte heimwärts.

Als er ans Land stieg und den Strand hinaufeilte, kam es daher gefaßt wie ein Sturmwind, der alles aus dem Wege bläht, so daß die Leute sich nach ihm umdrehten.

An der Segelmacherwerkstatt eilte er vorbei, gerade zu einem Schiffer hin, bei dem er anklopfte.

Als der Mann fragte, warum er denn so in Hui und Haß daherkäme, erwiderte er, all das Große, was nun geschehen sollte, mühte einen Anfang haben, und er wäre nun hier, weil er um seine Tochter freien wollte. Er hätte schon lange Sie zu ihr gehegt, und sie zu ihm; allein bis jetzt habe er ihr noch nichts zu bieten gehabt, woraufhin er sich hätte verheiraten können.

Aber nun stände er mit beiden Füßen bis oben hinauf in der Buttertonne.

Er hätte ein Riff entdeckt, von dem niemand sonst etwas wüßte und das bei fallender See nur wenige Fuß unter dem Wasser läge.

Die großen Fahrzeuge, die in der Gegend hin und her segelten, würden viel Geld dafür geben, es kennen zu lernen, und in ihre Seelarten einzutragen, so daß sie dem entgingen, aufzu-laufen und Schiffbruch zu erleiden.

Und da es gerade vor der Einfahrt läge, würde es sowohl für ihn als für den Ort zu einer wahren Goldgrube werden. Sie brauchten dort nur einen Leuchtturm zu errichten, dann würden alle Fahrzeuge es bemerken und bei dem Strandort vor Unwetter und Seerot Zuflucht suchen.

Und was es dann für die Segelmacher zu tun geben würde, ließ sich noch gar nicht überschauen.

Wie er das so darlegte und erzählte, dünnelte den Schiffer, es sähe leidhaftig, daß der Leuchtturm strahlte, und die großen Schiffe die Segel rafften und hineinfeuerten. Und seine Tochter sah eine so große Segelmacherwerkstatt, daß sie sich über sieben Gänge voll Gefellen und Lehrlingsburschen und mit allorhand Tafelgerichte an den Balken erstreckte.

Und da stand nun der Hochzeit, so schnell sie nur einem Pfarrer bekommen konnten, um sie zu trauen, nichts mehr im Wege. Denn zwei konnten all den Reichtum besser bergen und darauf acht geben, als einer.

Als die Leute am Ort hörten, das sie sich heiraten würden, dachten sie erst, sie müßten irgendwo eine große Erbschaft gemacht haben. Doch als man dann erfuhr, daß alles Besitztum, auf das hin die beiden sich heirateten, ein Unterwasserriff draußen im Meere wäre, meinte man, es wäre am besten, sie müßten hinausfahren und sich gleich dort niederlassen, dann wäre es mit einmaligem Untertauchen abgemacht.

Aber da das Gesicht des alten Schiffers, wie das der Braut, lächelte und von derselben unerschütterlichen Sicherheit widerleuchtete, die sie bei dem Segelmachergesellen sahen, und es zugleich bekannt zu werden begann, daß er beabsichtige, an Bord der großen Schiffe zu rudern und von ihnen dafür Geld zu nehmen, daß er sie vor dem Riff bewahrte, welches niemand außer ihm kannte, steckten sie den Zeigefinger in den Mundwinkel und sahen einander pfiffig an und meinten, daß es vielleicht kein ganz unmöglicher Erwerb wäre, den der Segelmacher dafür sich ausfindig gemacht hatte.

Dann wurde viel geklüffelt und geschwätzt. Und je mehr man schwätzte und das Gerücht sich verbreitete, desto fester wurde der Glaube an das Riff.

Aber an einem Sonnabend abend, die die Leute nach der Arbeit der Woche in dichten Haufen beieinander standen, kam der Segelmachergeselle auch hinzu.

Er sprang auf einen Bretterhaufen hinauf und wies über die Köpfe der Menge hin und malte ihnen aus, wie es bei ihnen draußen im Fischerhafen werden und sich gestalten würde, wenn da gerade draußen vor der Einfahrt ein Leuchtturm weit über das Meer hinstrahlte und schimmerte.

Aber alle standen stumm da und starrten vor sich hin, da sie sich dergleichen noch niemals gedacht hatten.

Dann fragte er jeden Mann für sich, was er nach seiner Profession meinte,

Der Zimmermann und der Bootbauer, der Segelmacher, der Gastwirt, der Maler, der Seiler, der Kaufmann und der Fischer, alle machten sehr nachdenkliche Gesichter, während es ihnen war, als wenn ein blanker Schein vor ihren Augen gitterte und flimmerte.

Sie belamen gleichsam einen Schimmer von großen Dingen, die ihrem Ort viel Wohlstand zuführen könnten.

Und dann standen sie und sahen und sahen, bis sie meinten, der Leuchtturm strahlte ihnen schon entgegen, und die Schiffe bogon von ihrem Kurs ab dort hinein.

Und mit jedem Tage, der verging, verstärkte sich die Meinung mehr, und sahen sie immer deutlicher und gewisser, daß sie aus ihren schwierigen, nothdürftigen und engen Verhältnissen sich zu wohlhabenden Männern, ja reichen Herren emporzuschwingen könnten.

Aber am ganzen Fischplaz seufzte man, weil sie zu schwach und ohnmächtig wären.

Da meinte der Segelmachergeselle, niemand wäre zu arm, um ein Stück zu zimmern.

Er würde das alles auf sich nehmen.

Wenn der Fischer jeden fünften Fisch, den er fing, für den Leuchtturm hergäbe, und der Reiffschläger jeden fünften Faden, den er spann, und der Ziegelbrenner jeden fünften Ziegelstein und so jedermann den fünften Theil seiner Arbeit, würde so viel Geld zusammenkommen, daß sie damit beginnen könnten, das Fundament zu errichten.

Wäre das erst fertig, dann ging es ganz leicht, Stockwerk auf Stockwerk emporzuwachsen zu lassen, bis sie die Laterne hineinsetzen könnten.

Und dann erzählte er so lange und so wunderschön von den herrlich wechselnden Spiegelscheiben in der Laterne, daß sie fast alle durch Tränen sahen, wie der Leuchtturm über ihrer mächtigen und reichen Stadt strahlte und leuchtete.

Da riefen sie alle, daß solche Herrlichkeit wohl des Hungers und der Entbehrung einiger Jahre wert wäre.

Seit dem Tage lieferte jebermann den Zehnten von dem, was er für seine Arbeit bekam, dem Steuereinnehmer der Stadt ab.

Und wenn der Fischer von seinem Fang abgab, so daß er keine volle Mahlzeit für Weib und Kind daheim hatte, und der Zimmermann und der Bootbauer und der Maler und die andern von ihrem Tagelohn abdarben nuckten, piffen sie und blinkten einander zu und machten lustige Bemerkungen darüber, wie ihre Mägen schrien und brüllten vor Leere. Denn alle dachten an die Zeit, da der Leuchtturm vorhanden sein würde.

So gingen sie ihrer plagerreichen Arbeit nach und piffen und sangen und schwapten bergmüt mit sich selbst und mit ihren Frauen. Die meisten dachten bereits piffig und klug im voraus an ihren Erfolg und ihre Pläne; und die Frauen gingen und sangen und dachten an die Kleider und Tücher und Schals und die goldene Uhr, die ihnen der Mann bereits versprochen hatte.

Und wenn jemand starb, war man sehr genau und eifrig und thätig bei der Teilung und Schätzung der Erbschaft und gab es viel Streit darüber, wer den Kohlgarten und das Hartoffelfeld, und wer den Schweinestall und den Holzschuppen oaken sollte, und man sah darauf, daß alles mit großer Ueberlegung und Berechnung unter den Kindern verteilt wurde, seines zukünftigen großen Wertes wegen.

Dann lagen die Leute mit Prähmen draußen an dem Riff und senkten Steine hinab.

Und als das Fundament weiter und weiter von dem Grunde emporwuchs, kannte ihr Glaube daran, in welchem Ueberflusse der Reichtum kommen würde, schließlich gar keine Grenzen mehr.

Ständig wurde gebaut und Steuern verlangt.

Da die Leute täglich miteinander verkehrten, sahen sie in Folge der Gewohnheit nicht ihre gegenseitige Magerheit und die vom Hunger mitgenommenen bleichen Gesichter. Aber in ihren Augen funkelte und schimmerte ein wilder, seltsamer Brand, und sie setzten allen Willen und alle Kraft dafür ein, daß die Laterne einmal angezündet würde.

Wenn jemand den Mut verlor, so daß ihm ganz schwarz vor Augen wurde, schlich er sich in der Stille zum Segelmacher, auf daß er ihm die Laterne zeigen möchte, und ihn die Stadt so sehen lassen, wie sie werden würde, wenn der Leuchtturm erst einmal seinen gewaltigen Schein ausstrahlte.

Mit der Zeit stieg der Turm immer höher empor.

Endlich eines schönen Tages ragte er stolz fertig in die Luft hinauf.

Und an dem Herbstabend, da das Leuchtschuer angezündet werden sollte, standen alle, jung und alt, draußen vor ihren Türen; und viele mußten wieder hineingeführt werden, weil sie von ihrer Erregung überwältigt wurden.

Nun sollten herrliche Zeiten andrehen.

Und in der That gab es im Ort auskömmlichen Unterhalt für Lotten, wie für Kaufleute, für Handwerker, wie Arbeiter, so daß er wuchs und seine Gasse sich erweiterte, ja er fogar einen Markt und mehrere Sack- und Hintergassen bekam.

Aber es ging doch nicht an, wie sie es sich gedacht hatten, daß die Schiffe Segel an Segel wie eine weiße Mauer von der Kurzlinie hineingesteuert kämen.

Das eine Jahr liefen zwei Fahrzeuge ein, ein anderes fünf und ein drittes sogar sieben, acht, um dort vor Anker zu gehen oder sich zu verproviantieren und ihren Seeschaden zu reparieren. Und die Alten wie die Jungen sahen nun scheel nach dem Turm und machten ihm Grimassen und spien aus vor der großen Einbildung, die sie sich davon gemacht hatten.

Denn ihr kleiner, unter engen, gleichmäßigen Arbeitsverhältnissen sich entwickelnder Hafenplaz glich in keiner Beziehung der mächtigen und reichen Seestadt, die ihnen der Segelmachergeselle vorgespiegelt hatte.

Und wenn ihnen dann all ihre Arbeit und Mühe und Aufopferung und all der Glaube einfiel, den sie auf den Leuchtturm gesetzt hatten, und ihre feste Ueberzeugung, daß sie als reiche Herren oder große Werftbesitzer und Meeder umherwandeln würden, dann wurde ihre Enttäuschung immer bitterer.

So trug sich jeder mit seinen Gedanken. Wenn er im Geiste die große und mächtige Stadt vor sich sah, über welcher der Leuchtturm hätte nun hinstrahlen sollen, höhnlachte er über sich selbst und meinte, er wäre um all die Steinhäuser und Lager-schuppen und alles, was er sich gedacht hatte, betrogen.

Freund zum Freunde und Nachbar zum Nachbar ergossen ihre Galle und Erbitterung voreinander, und wenn sie nur ihre Stadt nannten, spuckten sie schon vor Verachtung aus.

Da rotteten sich viele zusammen und gingen zum Segelmacher und verhöhnnten ihn, indem sie fragten, wo denn nun seine große und mächtige Stadt wäre, und baton ihn, sie ihnen doch zu zeigen. Es hätte noch kein anderer davon gut gelehrt oder Ehre gehabt, als er.

Aber der Leuchtturm blinkte an diesem Abend draußen.

Und er zeigte auf den Lichtschein hin und sprach und beschrieb, wie mit dem wachsenden Handel und der zunehmenden Schiffsahrt sich Stapelplaze und Werften rings um den Hafen erheben würden und Schiffshändler und allerhand Kaufleute und Wechsel und Wäder und Handwerker sich Seite an Seite mit ihren Waren und Läden dicht aneinander gedrängt niederlassen würden, so daß schließlich ganze Straßen entstehen würden. Und es würden große Gebäude errichtet werden, eine Bank und ein Rathaus und dazu Kirchen mit Thürmen und Wetterfahnen. Und wenn die Stadt erst zu solchem Ansehen gelangt wäre, daß sie den Handel von weit her an sich zöge, würde sie sich wie ein Meer über das ganze Thal erstrecken, und die Schiffe Mast an Mast daliegen, so dicht wie ein Wald.

Da standen alle und starzten auf die Stadt hin, die strahlend vor ihnen im Sonnenuntergang dalag.

Und jubelnd und singend zogen sie heimwärts und legten mit frischem Mut Hand an.

Aber wenn sie dann im Winter fremden Schiffern, die im Hafen lagen, von ihrer Stadt erzählten und ausmalten, zu welcher Größe und welchem Reichtum sie nach ihrer Meinung emporwachsen könnte, zuckten diese mit den Achseln und nannten es Land und Luftschifferei.

Und die Schiffer lachten und machten sich darüber lustig, daß hier alles Volk so fürchterlich eingebildet und ganz verrückt auf den blindenden Laternenschein wäre. Die Stadt hätte von dem Leuchtturm so viel Verdienst, als sie dabon nur erwarten könnte, erklärten sie.

Da überkam viele ein großer Zweifel.

Der einzelne blinzelte und sah prüfend den andern an, ob er einer der schwachköpfigen, leichtgläubigen Toren wäre, die noch in ihrer Grobthätlichkeit sich berauschten und Luftschifferei für Steinhäuser hielten.

Und sie gerieten in immer größeren Horn und Empörung. Und sie murxten und spotteten und redeten und reizten sich mehr und mehr auf.

Wer trug wohl die Schuld daran, daß die Leute hier in der

sich, daß Jesus es so verstanden wissen wollte: „Ich bin mir wohl bewußt, daß mein Evangelium die heftigsten Kämpfe in die Familien und Völker hineintragen wird; leider wird das Christentum blutigen Verfolgungen entgegengehen, aber das Ziel wird und muß der Friede sein.“ So verkündigt Jesu den Krieg, seine Religion ist die Religion des Friedens und im Namen Jesu, bei dessen Geburt die Engel Freude und Friede sangen, im Namen des Friedensfürsten, dessen Jünger und Jüngerinnen wir sein wollen, protestieren wir gegen den Krieg. Im Auftrage des Gottes, von dem der Apostel Paulus sagt, daß er nicht ein Gott der Unordnung, sondern ein Gott des Friedens sei!

Es kann freilich sein, daß ein Volk Unrecht auf Unrecht häuft, den nützlichsten Grundfäßen höhnspricht, sich jeder höheren Kultur und Gerechtigkeit widersetzt, bis dann der Krieg ausbricht und das Unfähige vom Erdboden hinwegfegt. Die Geschichte zeigt das wiederholt und der Gegenwart scheint sich ein derartiges Ereignis von weittragender weltgeschichtlicher Bedeutung zu vollziehen. In diesem Falle reden wir von einem Gottesgericht, das über ein Volk ergeht, und dennoch könnte man sagen, ein Gottesgericht wider seinen eigenen Willen. Denn der Gott, der durch den Mund des Moses verkündigen ließ: „Du sollst nicht töten“, der sagt es zu den Königen und Kaisern und Kriegslustigen Völkern. Er ruft in die Ratsstuben und Parlamente hinein: „Ihr dürft nicht töten!“ Auch das kommt vor, daß ein Krieg, in dessen Gefolge Mord und Barbarei einherziehen, schließlich doch zum Kulturbringer wird und der Kultur den Weg bis in die entferntesten Länder bahnt. Da erinnern wir uns des Wortes, das Josph zu seinen Brüdern gesprochen hat: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, Gott gedachte es gut zu machen.“ Es ist ein tiefgründiges Geheimnis der Weltgeschichte und Weltordnung, daß auf solche Weise Gott sogar die Sünde seinen heiligen Zwecken, den Zielen des Gottesreiches dienstbar zu machen weiß. Deswegen ist und bleibt der Krieg doch Sünde, und Gott will den Krieg nicht, er will den Frieden.

Man betrachte nur die Ursachen, die den Krieg entfesseln. Trotz aller Schönrederei und Schönfärberei, die die eigentliche Absicht verschleiern und etwa einen Krieg als eine göttliche Mission hinstellen möchten, ist er doch wider die göttliche Gesinnung; er entsteht aus der Selbstsucht, den falschen Ehrbegriffen, der Länderehrer, dem Goldhunger, der Großmannsucht. Man mag über den gegenwärtigen Krieg urteilen wie man will, die europäische Diplomatie spielt ein gefährliches und frebles Spiel, und es ist wohl so, wie es ein bekanntes Blatt imilde zeigte, daß beim Widerschein des Krieges gierige Wölfe den kranken Mann am Vesporeus umschleichen, um sich Beute zu holen.

Der Krieg ist die Entfesselung der niedrigsten Triebe und Gelüste, er ist die rohe, brutale Gewalt, und Gott ist die Liebe, sein Wille ist es, daß der Krieg überwunden werde.

Am nächsten Sonnabend läuten die Glocken den Advent ein; die Abendglocken bedeuten Friede und Freude. Diesmal läuten sie in trüber Zeit und schweren Stunden.

Vielleicht sind aber unsere Kriege menschlicher geworden. Es bestehen ja internationale Vereinbarungen unter den Völkern. Wir haben den internationalen Verein vom Roten Kreuz, der sich die Aufgabe stellt, die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat. In der Behandlung der Verwundeten sind wir menschlicher geworden, aber die Kriege selber werden unmenschlicher, roher, grausamer, raffinierter geführt. Früher gebot der Abend das Ende des kriegerischen Tagewerks. Heute wird im Lichte der Scheinwerfer weiter gekämpft. Früher begnügte man sich, mit der Waffe in der Hand den Feind zu empfangen, heute wird das ganze Terrain mit scheußlichem Raffinement unterhöhlt, damit Laufende den blutigen Tod finden, bevor sie nur an den Feind herangekommen sind. Wir wollen uns die stille Würde der gottesdienstlichen Stunde nicht durch Ausmalung graufiger Kriegsbilder verderben lassen; aber das muß gesagt sein, daß es zuweilen den Anschein hat, als befänden wir uns wieder um auf dem Wege in die Barbarei. Der Krieg war und wird immer sein, behaupten viele. Gar allzu früh war der Traum von einer Friedenszeit, die mit dem Erscheinen des Messias eintreten werde, daß „ein jeglicher unter seinem Weinstock im Schatten des Feigenbaumes sich sicher fühlen kann“, denn der Geist Jesu ist nicht mächtig genug, um die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Wir wollen uns nicht zu dem Dichterwort bekennen: „Die Vottschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Vielmehr bekennen wir uns zu dem Worte des tapferen preussischen Husarenobersten: „Der Friede ist möglich, weil er notwendig ist.“ Wir sind überzeugt von der Notwendigkeit des Völkerfriedens, darum glauben wir auch an die Möglichkeit, ihn zu erreichen, und wir glauben daran, selbst auf die Gefahr hin, als törichte Träumer verachtet zu werden. Denn die Weltgeschichte lehrt uns, daß alles Gute und Große zuerst immer bestialisch, verächtlich und verspottet wurde und schließlich,

alle Hindernisse überwindend, sich trotzdem siegreich Bahn gebrochen hat. So war es mit der Aufhebung der Sklaverei und Verlebenschaft, so mit der Abschaffung der Todesstrafe, so mit der Genfer Konvention der Ambulanzen unter dem Roten Kreuze. Man hat gelegentlich an ihrem gesunden Menschenverstand gezweifelt und doch ist es so gekommen, wie sie es wünschten. Innerhalb der Christenheit ist keine Sklaverei möglich. In vielen Staaten ist die Todesstrafe abgeschafft und über den Felsen der Sanität flattern der rote Halbmond und das rote Kreuz. Und genau so wird auch das Programm der Friedensfreunde verwirklicht werden und es wird möglich sein, ohne dem Massenbrudermord Konflikte beizulegen, so wie Familien und Gemeinden, die früher stets mit den Waffen in der Hand aufeinander schlugen, jetzt ohne Blutvergießen ihre Differenzen schlichten, so gewiß als es einen Fortschritt auf geistigem und sittlichem Gebiete gibt, so gewiß muß es zum Völkerfrieden kommen.

Ja, wenn einmal die im Eisen starrende Menschheit wirklich eine Kulturgemeinschaft geworden, wenn untere Erde in einen friedlichen Garten umgepflügt ist, dann steigen aus einer vom jahntausendelangen Druck schweren Verdriessens, befreiten Menschheit die Dankgebete und Lobgesänge zum Himmel empor. Und wahr wird werden: „Ich will Frucht den Lippen schaffen, die da predigen: Friede, Friede, beides denen in der Ferne und denen in der Nähe, spricht der Herr und will sie heilen.“ Woher soll der Völkerfriede kommen? Wie da draußen im Reiche der Natur zur Zeit des beginnenden Frühlings der Saft von unten nach aufwärts steigt, so gilt in der Geisteswelt das Wort: Von unten herauf. Vergessen wir nicht, daß Jesus der Sohn eines Zimmermanns war. Daß die Wiege der Propheten und Reformatoren in schlichter Umgebung stand, der eine Reformator kam aus dem deutschen Bergmannshäuschen, der andere aus einer Schweizer Bauernhütte. Reformationen erkehen stets aus den Tiefen des Volkes. Das Friedensmanifest des Parem im Jahre 1899 ist in den halb daraufeinsehenden Kriegskürmen wie ein armseliges Papierschneidchen verflattert. Wohl ist die Arbeit der Internationalen Friedensliga nicht unfruchtbar geblieben, aber ihre sanfte Stimme verhallt immer wieder vor der rauhen Sprache der Geschütze. Jetzt aber werden die großen, breiten, internationalen Arbeitermassen von der Strömung erfasst und darauf setzen wir unsere zuversichtliche Hoffnung. Wenn die Menschheit ein gutes Stück Weges weiter kommt auf dem Wege zum Friedentempel, so geschieht es darum, weil auch hier zur Wahrheit werden muß: Von unten herauf.

So heißen wir sie alle willkommen die Männer von nah und fern, die heute in unserem mächtigen Münster zusammenströmen, wir drücken ihnen im Geiste die Hände; denn was sie wollen, das ist auch unser Herzenswunsch, das ist der Wille Gottes, das ist das Evangelium Jesu, das ist die Vottschaft des schönen Weihnachtstages, dem wir entgegengehen.

Die Macht dieser Rede konnte sich wohl kein Zuhörer entziehen. Diese Rede ist zugleich ein mutiges Bekenntnis, denn der Hauptpfarrer des Münsters ist ein orthodoxer Mann, der gegen das Ansuchen der Sozialdemokratischen Partei um Ueberlassung des Münsters für die Friedensdemonstration Bedenken trug. Erst die Kirchenvorsteherung fällt die Entscheidung. So wurde denn das Münster, diese katholische Hochburg des Mittelalters, in dessen weiter Halle in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts die mächtigen Versammlungen tagten, die mit dem Konzil von Basel (1431 bis 1448) im Zusammenhang stehen, vier Jahrhunderte später zur Stätte einer geschichtlichen Kundgebung gegen die Kriegshebe der falschen Christen.

Humor und Satire.

Endlich allein! Ein armer Ehemann, der eine recht böse Frau hatte, machte sein Testament.

In demselben hieß es am Schluss: „Als letzten Wunsch füge ich noch die Bitte an, daß ich im östlichen, und meine Frau im westlichen Friedhof begraben wird.“

Der Chorist. „Wenn der Hagen musikalisch wär' hätt' er den Siegfried, den wir jetzt haben, schon nach der Hauptprobe erschlagen.“ (Jugend.)

Humor des Auslands. „Der Mann, den ich heirate, muß gesunden Menschenverstand haben.“ sagte die hochmütige Schönheit. „Ausgeschlossen.“ war die bittere Entgegnung.

„Haben Sie es je erlebt, daß ein Doktor seine eigene Medizin eingenommen hat?“ „Allerdings, einmal. Das letzte Mal, als ich über den Atlantischen Ozean fuhr, verschrieb mir der Schiffsarzt als Mittel gegen meine Seekrankheit Champaner, und jedesmal, wenn es Zeit war zum Einnehmen, kam er und half mir.“ (Tit Wits.)

